

16 Da überantwortete er ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde. Sie nahmen ihn aber, 17 und er trug selber das Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha. 18 Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte. 19 Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König. 20 Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache. 21 Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreibe nicht: Der Juden König, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der Juden König. 22 Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben. 23 Die Soldaten aber, da sie Jesus gekreuzigt hatten, nahmen seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch den Rock. Der aber war ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück. 24 Da sprachen sie untereinander: Lasst uns den nicht zerteilen, sondern darum losen, wem er gehören soll. So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt: »Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen.« Das taten die Soldaten. 25 Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria Magdalena. 26 Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! 27 Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. 28 Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet. 29 Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und legten ihn um einen Ysop und hielten ihm den an den Mund. 30 Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und neigte das Haupt und verschied. (Joh 19,16-30)

Karfreitag. Der Tag hat seinen Namen vom althochdeutschen für Klage: Kara. Ein Klagefreitag. Verständlich: Bei dem grausamen Geschehen auf Golgatha vor 2000 Jahren, von dem die vier Evangelien *eins* in der Sache, aber in recht unterschiedlicher Ausgestaltung erzählen. Verständlich die Klage bei allen schrecklichen Geschehen, derer wir ebenfalls gedenken, wenn wir genau hinschauen wollen an die Orte, wo andere Menschen leiden: In der Ukraine, in Nahost, im Sudan, an vielen Orten, wo Krieg, Hunger und Grausamkeit die Schöpfung Gottes verhöhn.

Auf Englisch jedoch heißt der Tag „Good Friday“: der gute Freitag! Man kann sich fragen: Was soll gut daran sein, was damals an einem Freitag geschehen ist?

Wir Christen messen dem Ereignis am Kreuz nicht nur *irgendeine* Bedeutung für uns bei, sondern Heilsbedeutung. Ich denke oft: Eine analytische Sprache, die erklären will, reicht hier kaum aus. Bei allen schlaun theologischen Entwürfen, die es vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert gab. Wenn überhaupt, meine ich, kann die Sprache der Mystik und der Poesie oder auch die Sprache der Musik eine Annäherung ermöglichen an das durch die Bibel in Worte Gefasste. Viele Menschen erleben ja auf diese Weise eine Annäherung durch die Musik der Passionen von Bach zum Beispiel, wo alte Sprache und barocke Musik so kunstvoll komponiert und in einen künstlerischen Zusammenhang gebracht werden.

Ich habe den Eindruck, dem Kreuzesgeschehen kann ich mich nur annähern. Und so wie ich auf das Kreuz zu gehe, kommt mir der Gekreuzigte entgegen, mir mit meinen Fragen, mir in meiner Verwundbarkeit, in meinem Leid oder Schmerz, in meiner Traurigkeit und Wut oder in dem Gefühl von Leere, Sinnlosigkeit und Ohnmacht. Es ist ein unvorstellbar menschlicher und mitleidender Gott. Keiner, der nur zum Schein leidet, was verschiedene christliche

Irrlehren hartnäckig verbreitet haben, auch und gerade in frommen Kreisen, wo man unbedingt den triumphalen Christus sehen wollte, aber das Leiden Christi kaum ernst nahm. Daran mag die Ausschmückung hier im Johannesevangelium vielleicht nicht ganz unschuldig sein. Hier wird die Kreuzigung fast so dargestellt, als hätte Jesus zu allen Momenten alles unter Kontrolle gehabt, sogar am Kreuz, gerade solche Aussagen wie in den letzten beiden Sätzen unseres Bibelabschnittes können den Anschein geben:¹ „Als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet“. „Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und neigte das Haupt und verschied.“ Das klingt nach Kontrolle bis zum Schluss... Ich kann mir das Sterben am Kreuz so kaum vorstellen. Andererseits habe ich tatsächlich auch schon selbst erlebt oder aus Erzählungen Anderer gehört, wie es zumindest Phasen gab, in denen ein sterbender Mensch z.B. trotz Schmerzen klare Anweisungen gegeben hat, um den Nachlass auf dem Sterbebett zu ordnen: In meiner Familiengeschichte denke ich an meinen Großvater. Der gab seinem damals jüngsten Sohn, offiziell noch nicht volljährig, Order, wie sein marodes Geschäft abzuwickeln sei. Dafür verzichtete mein Großvater bewusst auf die Morphiumgaben, um klar denken zu können. - Womöglich hat unser Heiland ebenfalls bis zum Schluss die Fäden in der Hand gehalten, als sein eigenes menschliches, irdisches Leben schon am allerdünnsten Faden hing.

Ich will nicht glauben und so reden, als habe Jesus all das gar nichts ausgemacht. Der triumphale Ostersieg kommt erst später! Zunächst gehe ich auf das Kreuz zu und sehe einen Menschen und was für einen: Einen der von Gott in die Welt gesandt wurde, einer der mit Gott eins ist, wahrer Mensch und wahrer Gott. Einen der das menschliche Antlitz Gottes trägt und sich seiner Macht entledigt, der ohnmächtig wird. Im Kreuz begibt sich Gott in eine Ohnmacht. Dafür wird er sogar verspottet: „Warum kann er, der so vielen Menschen geholfen hat, sich selbst nicht helfen?!“ Die Vermutung liegt nahe, dass sich Gott in Ohnmacht begibt, um all *denen* nahe zu sein, die Ohnmacht erleiden. Lasst uns etwas bei dem Begriff der „Ohnmacht“, eher bei der eigenen Erfahrung von Ohnmacht bleiben.

Ich kann mich erinnern, dass ich als junger Mann meine Frau, wenn sie mit dem Kreislauf zu tun hatte und ohnmächtig wurde, auch noch tragen konnte. Einmal zu einem Arzt in einem griechischen Ort, der tatsächlich gerade von einem Rendezvous kam, noch mit einer Rose in der Hand, an der er meiner Erinnerung nach ab und zu roch und mir für meine Frau „fresh Orangejuice“ empfahl, alles wie in einem skurrilen Film... Hier erschien Ohnmacht als etwas, das halb so schlimm ist, „fresh Orangejuice“ wird's richten. Das kann als Annäherung an das Kreuz kaum genügen. Das ist so, wie wenn wir in dem Kreuz nur ein Malheur erkennen, ein Missverständnis, dem Jesus erlegen ist. „Ach so, das war gar kein Aufrührer... dann wäre er tatsächlich versehentlich gestorben“.

Ich denke weiter nach über Ohnmachtserfahrungen. Ich selbst wurde noch nie ohnmächtig, aber habe mich schon oft im übertragenen ohnmächtig gefühlt, wenn ich nichts tun konnte, nicht helfen konnte. Da gab es einen Moment während der Schwangerschaft meiner Frau und bei der Geburt unseres Sohnes (Gottseidank ging alles gut). Was hatte ich da für eine Angst und zugleich Ohnmacht, denn was konnte ich tun??? Dabei war viel zu schnell nachts durch den Wald ins Krankenhaus rasen und später im Kreißsaal Händchen zu halten, alles was ich tun konnte. Für mich hat es sich in diesen Momenten wie nichts angefühlt. Oder die Zeiten emotionaler Leere depressiver Episoden, man spricht eigentlich nie darüber. Wo nur mein beharrlicher Blick auf das Licht einer Kerze und der regelmäßige Atem und Psalmenworte waren, mich zu halten. Im Dunkeln sitzen und meditieren und nichts weiter denken als mit den geliehenen Worten des Psalters: „Der HERR ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte

¹ die Theologen spreche von „Erfüllungszitaten“, mit denen der Verfasser verdeutlichen will, dass sich hier Prophezeiungen des Alten Testaments erfüllen.

ich mich fürchten? Der HERR ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?“² oder „Ich danke dir, dass ich wunderbar gemacht, wunderbar sind deine Werke, das erkennt meine Seele.“³ Diese Zeiten scheinen mir Gottseidank lang überwunden. Aber noch heute haucht mich ein Gefühl von Ohnmacht kalt an, manchmal, wenn mir bewusst wird, wie zerbrechlich Frieden und Sicherheit und Demokratie in diesen Zeiten wieder scheinen. Good Friday. Ich kann auch fragen: Was soll gut sein an Ohnmacht? Da fällt mir auch keine befriedigende Antwort ein, außer ... dass ich Ohnmacht nicht mit Allmachtphantasien tauschen wollen würde!dass mir scheint, dass es schon viel zu viel Mächte und Mächtige gibt, die großenwahnsinnig im Wahn, so sein zu können wie Gott. Ich sage und meine es ehrlich: Dann behalte ich lieber meine Art von Ohnmacht. Gut ist, mit Ohnmacht möglichst auf eine für mich gute Weise umzugehen und mir oder anderen dabei nicht zu schaden, auch keine Vorwürfe zu machen (nach dem Motto „Warum bist du denn nicht stärker!“). Mit Ohnmacht gut umzugehen – das empfinde ich als herausfordernd. Statt ins Bodenlose zu fallen, eine Gewissheit zu haben, auch im ohnmächtigen Fall getragen zu sein!

Von den biblischen Berichten wissen wir, dass sich Jesus in höchstem Maße von Gott seinem himmlischen Vater getragen gefühlt hat. Auch noch am Kreuz, an dem er die Psalmen gebetet hat, die ihm vermutlich auch in Zeiten der Anfechtung schon Trost waren. Und nochmal: Am Kreuz zeigt der Gekreuzigte keine Siegerpose! Nehmen wir nicht vorschnell das Ostergeschehen vorweg sondern gehen wir aufs Kreuz zu und heben den Blick und harren wir aus unter dem Kreuz und bei dem Kreuz und mit dem Kreuz. Gott nimmt das Leiden der Menschen ernst, wir auch! Indem wir Mitgefühl zeigen für die geschundene Schöpfung, Mitgefühl haben mit Mitmenschen, denen es schlechter geht als uns, Mitgefühl auch uns selbst gegenüber einüben statt Verachtung gegenüber Schwäche und Schwächeren.

Good Friday.- Gut daran ist, dass Gott bereit war, als Zeichen seines Mitgefühls, als Zeichen äußerster Liebe, auch Schmerz auf sich zu nehmen. Dass Liebe und Schmerz in einem Zusammenhang stehen kann, begreifen unglücklich Verliebte, Trauernde und Eltern sehr wohl. Ein japanischer Theologe, hat in poetischer Weise diesen Zusammenhang sogar als „Zärtlichkeit“ beschrieben, heute eine weitere Annäherung an das Kreuz Christi⁴. Er schreibt: „Zärtlichkeit: je vollkommener sie ist, desto verletzbarer ist sie auch. Sie nimmt den Schmerz in sich auf. Der Schmerz Gottes ist darum der vollkommenste Ausdruck seiner Liebe.“

Ich kann damit sehr viel anfangen. Ich spüre, das hilft mir sprachlich, mich dem Kreuz Christi anzunähern. Da wo Christus am Kreuz ist, da ist menschlicher Schmerz und Ohnmacht, aber da ist auch Mitgefühl, Zärtlichkeit und Liebe.

Da kann sich für unser Leben daraus ein Good Friday entwickeln, ein guter Freitag, im Rückblick.

Da ist es beides: Ein Kar-, ein Klagefreitag, als auch ein Good Friday, ein guter Freitag, der mich in Christus den Wert von Menschlichkeit, von Liebe in allem Schmerz erkennen lässt.

² Ps. 27.

³ Ps. 139.

⁴ Kazoh Kitamori (*1916 +1998). Das Zitat findet sich auch in unserem Gesangbuch unter der Nummer EG 86.